Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 188. Donnerstag, den 13. August 1914. 46 Jahrgang.

Der Weltkrieg!

Unsere Siegesbeute in Frankreich!

Dichter und Prophet.

Lange bevor das Deutsche Reich unter unserm alten Kaiser, mit Bismarck, Moltke, Roon und ungezählten heldenhaften Führern gegründet wurde, hat der Lübecker Dichter Emanuel Geibel sein „Einst geschieht's" gesehen und geschrieben. Nur die Hälfte seiner Prophezeihungen hat sich mit den Kriegsereignissen der Jahre 1870 und 1871 gedeckt. Die andere Hälfte ist wie in Geistesgold gemünzt auf unsere Tage, auf das Gewaltige dieser Wochen, auf den allergrößesten Not- und Schwertruf des Weltkrieges, der jetzt anhebt. Mögen daher die zeitgemäßen Verse Geibels, des Propheten, noch einmal uns wiederklingen:

„Einst geschieht's, da wird die Schmach
Seines Volks der Herr zerbrechen:
Der auf Leipzigs Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getrost!
Dieses ist das erste Zeichen,
Wenn verbündet West und Ost
Wider dich die Hand sich reichen.

Wenn verbündet Ost und West
Wider dich zum Schwerte fassen,
Wisse, daß dich Gott nicht läßt,
So du dich nicht selbst verlassen.

Deinen alten Bruderzwist
Wird das Wetter dann verzehren.
Taten wird zu dieser Frist,
Helden dir die Not gebären.

Bis du wieder stark, wie sonst,
Auf der Stirn der Herrschaft Zeichen,
Vor Europas Völkern thronst,
Eine Fürstin sondergleichen.

Schlage, schlage denn empor,
Läut'rungsglut des Weltenbrandes!
Steig' als Phönix d'raus hervor,
Kaiserpaar des deutschen Landes!"

Französische Gefangene.

Berlin, 13. August. (Wolff-Meldung.) Bei La Garde sind von den deutschen Truppen über 1000 Gefangene gemacht worden.

Berlin, 13. August. (Wolff-Meldung.) Bei Mülhausen sind 10 französische Offiziere und 13 Mann gefangen genommen; außerdem wurden 4 Geschütze und viele Gewehre von den deutschen Truppen erbeutet.

Deutsche Erfolge im Osten!

wb. **Berlin, 12. August. Der Voss. Ztg. stellt der Bruder eines Offiziers, der das Gefecht bei Soldau mitgemacht hat, einen Feldbrief zur Verfügung: Bei dem Gefecht bei Soldau hat unsere Batterie die ersten Lorbeeren gewonnen. Unsere Artillerie lag ganz im Sand vergraben und war kaum zu sehen. Wir schickten eine Kompagnie Radfahrer voraus. Als diese von der russischen Kavallerie erblickt wurden, wollten die Kosaken sie über den Haufen reiten. Wir ließen sie auf 500 bis 600 Schritte herankommen, dann gaben wir Feuer. Auf russischer Seite blieben 800 tot, 200 wurden verletzt. 120 Mann wurden gefangen genommen, darunter waren 20 Offiziere. Wir selbst hatten zwei Leichtverletzte. Die Russen sind ein feiges Volk. Täglich kommen Deserteure über die Grenze. Die russische Kavallerie hat gute Pferde, aber die Soldaten können nicht schießen. Ich hoffe im November wieder bei Euch zu sein.**

Von unserer Marine.

Berlin, 12. August. (Wolff-Meldung.) Der Panzerkreuzer „Goeben" und der kleine Kreuzer „Breslau" sind nach ihrer erfolgreichen Tätigkeit an der algerischen Küste am 5. August in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen. Von deutschen Dampfern haben sie dort ihre Kohlenvorräte ergänzt und haben dann trotz der scharfen Bewachung des Hafens durch englische Streitkräfte ausbrechen und die hohe See wieder gewinnen können. Ueber die weitere Tätigkeit der Schiffe kann aus naheliegenden Gründen nichts mitgeteilt werden.

Berlin, 12. August. (Wolff-Meldung.) Deutsche Unterseeboote sind in den letzten Tagen an der Ostküste Englands und Schottlands bis zu den Schetland-Inseln entlang gefahren. Ueber die Ergebnisse dieser Fahrten kann zurzeit noch nichts mitgeteilt werden.

England landet Truppen in Frankreich.

wb **Berlin, 13. August. Der Mailänder „Sekolo" meldete gestern, daß England unter der Leitung französischer Offiziere Truppen in Frankreich lande. Diese Meldung wird von der Amsterdamer Zeitung „De Courant" vom Montag, den 10. August, bestätigt.**

Italien verlangt Bericht.

Berlin, 13. August. Das Wolffbureau erhält folgendes Privattelegramm: Dem italienischen Botschafter in Berlin Bollati hat seine Regierung den Wunsch ausgesprochen, sie möglichst über den Stand der Dinge in Deutschland zu unterrichten. Herr Bollati, der aus seiner Sympathie für Deutschland niemals ein Hehl gemacht hat, reist heute abend nach Rom ab. Die deutsche Regierung hat ihm einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt.

Eine zweite englische Armee.

wb. **London,** 13. August. England wird, wie verlautet, ein zweites Heer aufstellen. Alle Grafschaftsleute haben Aufforderung erhalten, dabei behilflich zu sein. Das englische Publikum boykottiert die deutschen Geschäfte, deutsche Getränke und Waren. Die Zeitung „Daily Cronicle" verlangt, daß das den Deutschen auferlegte Verbot, Waffen und Automobile zu besitzen und das Telefon zu benutzen, auch auf die Oesterreicher und Ungarn ausgedehnt werde.

Die Besetzung von Lome.

wb. **Berlin,** 12. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die Besetzung von Lome, der Hauptstadt unseres Schutzgebietes Togo durch eine aus der benachbarten Goldküste eingedrungene englische Truppenexpedition, hat, wie wir hören, im Reichskolonialamt nicht im geringsten überrascht. Bei der geographisch außerordentlich schwierigen Lage der langgestreckten, schmalen, zwischen französischem und englischem Gebiet eingekeilten Kolonie mußte mit einem solchen Handstreich gerechnet werden. Wir werden uns deshalb mit einer vorübergehenden englischen Verwaltung in unserer kleinen Musterkolonie abfinden müssen und sind überzeugt, daß unsere, zur Verteidigung aus natürlichen Gründen wirksamer vorbereiteten größeren afrikanischen Kolonien das Schicksal nicht so leicht teilen dürften, namentlich unsere braven Südwester. Militär und Zivilbevölkerung werden sich ihrer Haut zu wehren wissen. Wie es aber auch kommen mag, über das Schicksal unserer deutschen Kolonien wird nicht draußen, sondern auf den Schlachtfeldern und in den Gewässern Europas endgültig entschieden werden. Diese Entscheidung können und wollen wir ruhigen Herzens abwarten.

Englische Truppen für Frankreich!

Die Vereinigten Staaten für uns!

÷ **Berlin,** 12. August. Der hiesige amerikanische Botschafter Gerard sprach sich zu einem Mitarbeiter des „Lokalanzeigers" folgendermaßen aus: Deutschland hat heute auf der ganzen Welt keinen besseren Freund als uns. Das haben wir bewiesen, indem wir uns freudig der Aufgabe unterzogen, die Deutschen in Frankreich, England, Rußland zu schützen, und dabei handelt es sich nicht um Hunderttausende. Und das beweisen wir, indem wir, wie mir aus Washington gemeldet wird, ein Hospitalschiff und eine Abteilung vom Roten Kreuz mit drei Aerzten und zwölf Krankenpflegerinnen zu Ihnen senden. Die ganzen Vereinigten Staaten, in denen die Stimmung für Deutschland so überaus günstig ist, werden von französischen u. englischen Meldungen überflutet. Da heißt es denn natürlich, doppelt darauf zu achten, daß das gute Verhältnis nicht durch Mißverständnisse getrübt wird, und solche hat es leider einige gegeben. Es gibt in Berlin verschwindend wenig Engländer, aber sehr zahlreiche Amerikaner. Trotzdem wurden diese vom Publikum nicht gerade sanft behandelt. In den letzten Tagen hat es sogar Verhaftungen gegeben. Das deutsche Publikum ist ja so vernünftig, daß die einfache Bitte genügt. Ihr seid ja sonst so höflich, seid es doch auch ein wenig gegen die Englischsprechenden. Es sind ja meist Freunde. Und ist wirklich einer verdächtig und wird festgenommen, dann bringe man ihn sofort hierher. Ich werde ihm schon auf den Zahn fühlen, ob er wirklich das Recht hat, sich Amerikaner zu nennen. Solche Verhaftungen (es sind u. a. zwei amerikanische Korrespondenten festgenommen worden) wirken alarmierend und machen böses Blut. Und das wollen doch weder wir noch Sie. Also ein wenig Vorsicht!

Die Skandinavier für uns.

München, 12. August. Hier lebende Schweden, Norweger, Dänen und Finnländer haben ein Komitee gebildet, das sich mit der Behörde über zweckmäßige Maßnahmen verständigen soll. In der Versammlung, in der dieses Komitee gebildet wurde, kam die warme Sympathie der Nordländer für die Sache Deutschlands zum Ausdruck. In der großen Versammlung sprachen die Schweden die Hoffnung aus, in die Lage zu kommen, mit ihrem Heere und mit ihrer Flotte Deutschland hilfreich beistehen zu können, um an der Niederlage Rußlands mitzuwirken. Die hiesigen Schweden haben ferner an den König folgendes Telegramm gerichtet: Anläßlich der Versammlung der Dänen, Norweger, Schweden und Finnländer wurde beschlossen, sich zur wohltätigen Hilfeleistung zur Verfügung der Behörden zu stellen aus Dankbarkeit für die Gastfreundschaft des Landes und aus Bewunderung für Deutschland. Die Schweden bitten Ew. Majestät, ergebenste Huldigung zu Füßen legen zu dürfen.

Russische Spione.

wb. **Danzig,** 13. August. Das General-Kommando teilt mit, daß in den letzten Nächten russische Spione festgenommen wurden, welche sich auf den Dächern in die Anschlußleitungen nach dem General-Kommando und dem Garnison-Kommando einschalteten. Anscheinend wollten die Spione die telefonische Bereitschaft zerstören. Die Russen wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und zerschossen.

Opferwilligkeit.

wb. **Wien,** 13. August. Gestern nachmittag wurde bei dem Hilfskomitee „Gold gab ich für Eisen" der 5000. Ehering geopfert. Der Andrang zu den Pflege-Kursen ist hier so groß, daß diese geschlossen werden mußten.

Treubruch der Russen.

Berlin, 13. August. Der Dampfer „Prinz Eitel Friedrich" der neuen Dampferkompagnie Stettin, der am 30. Juli Petersburg mit Ladung für Stettin und gegen 40 Passagieren verließ, ist am 31. Juli früh, also vor Kriegsausbruch, von russischer Seite beschlagnahmt und nach Reval gebracht worden. Die Passagiere wurden zwangsweise über Helsingfors und Torma abgeschoben.

Die Russen räumen die türkische Grenze.

„Ikdam" meldet authentisch: Die Russen räumen seit einigen Tagen eiligst die Nachbargebiete an der russisch-türkischen Grenze, wobei sie die Lebensmitteldepots verbrennen. Eine Division Kavallerie zog sich nach Kars zurück. Die Bevölkerung flüchtet nach der Türkei, ebenso viele russische Deserteure. In Baku sind Unruhen ausgebrochen. Revolutionäre haben den Polizeidirektor getötet. „Tanin" hebt hervor den Widerspruch in der Politik Englands und Frankreichs, die, wiewohl sie die Wiege der liberalen Idee wären, Rußland unterstützen, das seit acht Jahren alle seine Bemühungen darauf richtete, die liberalen Bewegungen in Persien, der Türkei und China zu ersticken. Es stehe außer Zweifel, daß, wenn der gegenwärtige Krieg zum Vorteil der Tripleentente beendet werde, die Völker des Orients keine Fortschritte würden machen können.

Ein vernünftiges Wort.

Der Generalquartiermeister des deutschen Heeres macht folgendes bekannt:

Es ist natürlich, daß unser Volk in diesen Tagen der Spannung auf jedes Gerücht achtet. Durch Weitergebung pflegen sich die Gerüchte zu vergrößern, mag es sich um Erfolge oder Mißerfolge unserer Waffen handeln. So liefen Gerüchte um, daß ganze Regimenter vernichtet seien, z. B. das Regiment Garde du Corps. Dies wurde zu einer Zeit verbreitet, als das Regiment sich noch auf dem Transport befand und den Kriegsschauplatz noch garnicht erreicht hatte. Auf der anderen Seite wurden unmögliche Erfolge verkündet, so die Einnahme von Belfort. Es hieß sogar, kaiserliche Kraftwagen hätten die Ortschaften durchfahren und diese Nachricht kundgegeben. Solche Gerüchte können der Phantasie entsprungen sein, sie können aber auch von feindlicher Seite absichtlich verbreitet werden, um uns zu schaden, denn auch ein vorgespiegelter Erfolg, wie der Fall von Belfort, kann Unheil anrichten, wenn sich die erwarteten Hoffnungen später als trügerisch erweisen. Mit wie niedrigen Mitteln unsere Gegner arbeiten, mag die Nachricht beweisen, daß wir England eine Teilung der Niederlande zur beiderseitigen Vergrößerung angeboten hätten, um Englands Neutralität zu erkaufen. Ueber solche Gemeinheiten wird ein höherer Richter entscheiden. Alle diese Machenschaften beweisen nur, daß wir eine gute gerechte Sache verfechten und unsere Gegner das Gegenteil. Unser opferwilliges

Kulturgeschichtliches von Salz und Zucker.

dann dem Betrüger nach, der einen tüchtigen Vorsprung erlangt hatte; denn zehn Minuten mochten inzwischen vergangen sein.

nis verschlang die Landschaft, und nur das Pfeifen und Tosen des Sturmes, das Rauschen der wild erregten Flut war vernehmbar.

erst um die Zeit von Christi Geburt erwähnt. Der Süßstoff des Honigs ist ein Gemisch aus zwei Zuckerarten, dem Traubenzucker und dem sogenannten Fruchtzucker. Der von ihnen verschiedene sogenannte Rohr-

Volk wird immer wieder aufgefordert, nur solche Nachrichten über Kriegsereignisse zu glauben, die der Generalstab veröffentlicht. Die meisten kennen den Krieg nur aus Erzählungen und Büchern; auch dort spielt die Phantasie eine Rolle im guten wie im bösen Sinne. Die unendlichen Schwierigkeiten und Mühen, unter denen ein Erfolg in langer Zeit langsam heranreift und geerntet wird, kennen selbst nur wenige der Beteiligten. Wenn es Zeit ist, wird alles bekannt gegeben, aber nur so, daß wir dann nichts mehr zurückzunehmen, sondern nur noch manches Erweiterndes hinzuzufügen haben. Wir halten das Versprechen, keinen Mißerfolg zu verschweigen und keinen Erfolg zu vergrößern. Auch einen etwaigen Mißerfolg, mit dem unter den schwankenden Verhältnissen des Krieges immer gerechnet werden muß, wird unser starkes Volk ertragen. Ein Erfolg wird keine überschwenglichen Hoffnungen und keinen Uebermut erwecken, das sind wir gewiß.

Der Generalquartiermeister. von Stein.

Auskunftsstelle über Gefallene, Verwundete usw.

Berlin, 12. August. Vom preußischen Kriegsministerium wird in Berlin im Gebäude der Kriegs-Akademie, Dorotheenstraße 48, für die Dauer des Krieges für die preußische Armee ein Zentralnachweisbureau errichtet. Es erteilt Auskunft über alle Verwundeten, Gefallenen, Vermißten und in Lazaretten behandelten Personen der eigenen Armee. Die gleiche Auskunft erteilt es über die von unseren Truppen usw. gefangen genommenen Angehörigen der feindlichen Armeen. Auch vermittelt es die Beurkundung der Sterbefälle von Militärpersonen der eigenen Armee, für die ein zuständiger Standesbeamter im Inlande nicht zu ermitteln oder nicht vorhanden ist. Die Adresse des Zentralnachweisbureaus ist: An das Zentralnachweisbureau des königlich preußischen Kriegsministeriums„ Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48. Die Auskunfterteilung erfolgt schriftlich oder mündlich. Für die Sammlung schriftlicher Anfragen werden in Berlin am Hause des Zentralnachweisbureaus sowie an anderen öffentlichen Gebäuden Briefkasten mit Abzeichen des Genfer Kreuzes und mit der Aufschrift „Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums" angebracht werden. Diese Kästen werden mindestens dreimal täglich entleert. Für schriftliche Anfragen werden mit entsprechendem Vordruck versehene Postkarten mit Antwort bei den Postanstalten zum Verkauf an das Publikum vorrätig gehalten werden. Diese Postkarten tragen den Dienststempel des kgl. preußischen Kriegsministeriums, den Vermerk „Heeressache" und werden kostenfrei befördert. Es ist dringend erforderlich, daß der Vordruck auf der Rückseite der Karte vollständig und in leserlicher Handschrift ausgefüllt und auf der angebogenen Postkarte zur Antwort die Adresse des Absenders genau angegeben wird. Der mündliche Verkehr des Zentralnachweisbureaus mit dem Publikum findet in einem besonderen Raum des Gebäudes Dorotheenstraße 48 nach Art des Postschalterdienstes statt. Ferner werden errichtet beim kgl. bayerischen, sächsischen und württembergischen Kriegsministerium in München, Dresden und Stuttgart je ein Nachweisbureau für die Angehörigen der betreffenden Armeen. Auch zu den Anfragen an diese Nachweisbureaus können die obenerwähnten Postkartenformulare benutzt werden, wobei die Ortsangabe entsprechend zu ändern wäre. So würde z. B. bei einer Anfrage über einen Heeresangehörigen der sächsischen Armeekorps, die an das Nachweisbureau des sächsischen Kriegsministeriums zu richten wäre, auf dem Postkartenformular der Vordruck Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48 in „Dresden" zu ändern sein. Die Portofreiheit wird dadurch nicht beeinträchtigt.

Das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts in Berlin teilt mit: Die Geschäftsräume des beim Reichsmarineamt für die Dauer des Krieges eingerichteten Zentralnachweisbureaus für die Marine werden mit Donnerstag, dem 6. August, nach dem Hause Matthaeikirchstraße Nr. 9 verlegt.

Die Stimmung in Straßburg.

Berlin, 13. August. Dem „Berliner Tageblatt" wird über die Stimmung in Straßburg i. Els. folgendes gemeldet: **Heute ist die Stadt, nachdem der große Erfolg bei Mülhausen näher bekannt geworden und durch die letzten Mitteilungen auch der ungeheuere Erfolg der Einnahme Lüttichs ins rechte Licht gerückt worden ist, freudig erregt und bei der Bekanntgabe des siegreichen Gefechtes bei Luneville erreichten in der vielhundertköpfigen Menge, die sich vor dem Gouvernement und den Zeitungsredaktionen staute, die Begeisterung in stürmischen Hochrufen ihren Höhepunkt. In dem ganz zum Stillstand gekommenen Wirtschaftsleben machen sich die Zeichen beginnender Wiederbetätigung bemerkbar. Jedermann, auch unter den Altelsässern, fühlt und bringt das Empfinden des Miterlebens einer unvergleichlich großen Stunde zum Ausdruck.**

Kochendes Wasser als Verteidigungsmittel in Belgien.

Kopenhagen, 13. August. **Aus Herbestal eingetroffenen Meldungen zufolge verteidigten die in den Lütticher Waffenfabriken beschäftigten Frauen die Häuser, indem sie kochendes Wasser auf die stürmenden deutschen Soldaten gossen.**

Englische Furcht vor einem deutschen Handstreich.

wb **Rom**, 13. August. **Die Furcht Englands vor einem deutschen Ueberfall auf die englische Küste ist wieder erwacht. Die „Times" schreiben: England müsse sich auf einen Handstreich Deutschlands vorbereiten. Eine junge Flotte, wie die deutsche, die sich erst die Sporen verdienen müsse, werde nicht unnötig in den Häfen liegen.**

Französische Gefangene über die deutsche Kampfesweise.

Frankfurt a. M., 13. August. **Der „Frkf. Ztg." werden Aeußerungen hiesiger französischer Kriegsgefangener über die deutsche Kampfesweise mitgeteilt: Wir haben die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Laufschritt vorgingen. Unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Mülhausen sind die deutschen Truppen bis auf 50 Mtr. an uns herangekommen. Unser Leutnant fragte oft: „Wo sind sie" und konnte die Deutschen trotz seines scharfen Glases nicht sehen. Die feldgrauen Uniformen und die Erde glichen sich wie ein Ei dem andern.**

Was will Japan?

wb **Rom**, 13. August. **Ein japanisches größeres Geschwader ist ausgelaufen.**

Oesterreichische Kriegstaten.

Nun ist auch an der russisch-österreichischen Grenze der Kampf entbrannt. In kleinen Grenzgefechten haben unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder den Russen mit gleicher Münze heimgezahlt, wie es unsere braven Grenzschutztruppen taten. Irgendwelche größere militärische Bedeutung kommt ja diesen Plänkeleien nicht zu, aber auch sie beweisen, daß die Russen an der Grenze lange nicht so schlagfertig und so voller Tatdurst sind, wie sie und ihre Freunde zu Anfang des Krieges uns einreden wollten. Die von den echten Russen tief verachteten österreichischen Truppen sind dagegen mit Schneid auf ihrem Posten. Das kecke Heldenstück eines Unteroffiziers der Donauflottille, der mit einer gefährlichen Sprengladung von Ekrasit die Drina durchschwamm und serbische Verschanzungen zerstörte, zeigt, daß unter den Soldaten der Donaumonarchie das gleiche Selbstvertrauen auf die eigene Kraft herrscht wie bei uns, und dieses Vertrauen, gestärkt durch das Bewußtsein, für eine gute und gerechte Sache zu streiten, ist sicher ein wertvolles Unterpfand für den endlichen Sieg. Daß sich dieses Kraftbewußtsein auch in den schweren Kämpfen bewähren wird, die der verbündeten Wehrmacht noch bevorstehen, das sind wir überzeugt.

Proklamation des Sultans

Konstantinopel, 13. August. Der Sultan hat folgende Proklamation an die Armee erlassen: Während wir im Frieden für den Fortschritt des Vaterlandes arbeiteten, ist in Europa ein großer Krieg ausgebrochen. Um mit Gottes Hilfe unsere Rechte zu wahren, habe ich alle meine Kinder zu den Waffen gerufen. Noch vor Ablauf der ersten Mobilmachungswoche ist eine Anzahl junger Männer eingerückt und die ersten Bedürfnisse der Armee sind gedeckt. Ich bin außerordentlich gerührt durch die Ausdauer und den Patriotismus, den mein Volk an den Tag gelegt hat. Ich ordne hiermit an, daß die älteren unter den nichtausgebildeten Eingezogenen zurzeit beurlaubt werden, bis sie zu den Waffen gerufen werden. Sie werden jetzt die Feldarbeiten der zu den Fahnen einberufenen Kameraden versehen müssen. Meine Regierung will die Fortdauer des Friedens. Dank der Hilfe Gottes und seines Propheten bin ich sicher, daß wir unser Land und seine Rechte unter allen Umständen werden verteidigen und schützen können. Ich entbiete allen meinen Kindern meinen Gruß. Die Proklamation schließt mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß die Soldaten ihren Vorgesetzten gehorchen und im Notfalle wie ein Mann in den Tod gehen. Der Sultan hofft, daß die Armee ihre Pflicht tun wird.

Das Kriegsministerium begleitet die Proklamation des Sultans mit einem Tagesbefehl, in dem es heißt: Die unentwegte Ausdauer und Vaterlandsliebe, die die Nation während der ersten Mobilmachungswoche an den Tag gelegt hat, ist ein gutes Vorzeichen für die ottomanische Armee. Diese ist verpflichtet, im gegebenen Augenblick große Opfer auf sich zu nehmen, um den Makel des Balkankrieges zu tilgen, und die Erhaltung des Kalifats und des Ottomanentums hängt ab von dem Verdienst und der Selbstverleugnung der Armee. Der Tagesbefehl schließt mit Ratschlägen hinsichtlich der Pflichten der Offiziere und Soldaten.

Die Kämpfe um Lüttich.

Von einem Freunde unseres Blattes (Feldzugsteilnehmer) erhalten wir einen Feldpostbrief, in dem die Kämpfe um Lüttich in sehr anschaulicher Weise geschildert werden. Name, Truppenteil und Standort des Briefschreibers können wir selbstredend aus Gründen, die wohl jedem unserer Leser bekannt sein werden, nicht angeben. In dem Schreiben heißt es u. a.:

Dienstag morgen wurde die belg. Grenze überschritten. In ....., wo wir biwackierten, haben wir eine schreckliche Nacht gehabt. Die Festungsartillerie von Lüttich hatte unseren Versteck in Erfahrung gebracht. Nachts 1 Uhr, als alles im Stroh schlief, sausen plötzlich sechs 27 Zentimeter-Geschosse ins Lager. Aus meinem Zelt ist alles gesund geblieben. Von .... gings ab 3 Uhr nach Lüttich, das, von Franzosen besetzt, von uns umzingelt ward. Zur Zeit, wo ich diese Zeilen schreibe, trachtet und blitzt es ganz fürchterlich. Wir haben Lüttich in 20 Kilometer Entfernung in der Ebene vor uns liegen. Es wird ein heißes Ringen werden.

Sonntag morgen in Feindesland! Wie eigenartig einem das vorkommt, ahnt Ihr nicht. Nur schnell noch etwas von den letzten Tagen. Also, Dienstag empfing ich die Feuertaufe; es war die Schlacht bei Lüttich. Unser Bataillon (1000 Mann stark) verlor von 1 bis 3 Uhr nachts ca. 350 Mann. Morgens 9 Uhr endete der Kampf und unser Kompagniechef ließ die Fahne aufrollen, um mit seiner Kompagnie in die Stadt einzuziehen. Wir paar Mann sind eben bis auf den Rathausplatz der scheinbar eroberten Stadt angelangt, da wird aus allen Fenstern und Kellerlöchern auf uns wie toll geschossen. Wir mußten da in Notwehr handeln und **schossen wie blindlings drauf los.** Nichts wurde verschont! Es tut mir leid, daß ich auch eine Frau über den Haufen geschossen habe, die sich mit einem Revolver am Fenster izegte. **Wir verloren in diesem Gemetzel unseren Hauptmann, 1 Oberleutnant und 2 Leutnants, außerdem noch 12 Mann.** Nun der Rückzug. Das war einfach entsetzlich. Nachdem wir im Laufschritt ca. fünf Kilometer gelaufen, kommen wir in Granatfeuer, daß uns wieder 36 Mann nimmt. Nun ist Lüttich genommen. Wir haben 3000 Gefangene gemacht. Die ganze Stadt liegt voll Militär Die Landbevölkerung von Belgien ist zum größten Teil erschossen worden, weil selbige auf uns geschossen hat. Ich habe selbst mit noch 7 Mann auf einmal 40 Zivilisten erschossen. Die sämtlichen Dörfer sind ohne Ausnahme niedergebrannt und ausgeplündert.

Der Kreuzerkampf im Mittelmeer.

Der „Berliner Lokalanzeiger" ist in der Lage, die tollkühnen Unternehmungen des Panzerkreuzers „Goeben" und des kleinen Kreuzers „Breslau", den Verlauf und die Stimmungen, von denen sie begleitet waren, auf Grund zuverlässiger Informationen und mit Genehmigung der Zensurbehörde wie folgt zu schildern: Der Nachmittag des 1. Aug. Unsere Mittelmeerdivision, der Schlachtkreuzer „Goeben" und der kleine Kreuzer „Breslau", liegt friedlich vor Anker vor Brindisi. Klar zum Gefecht freilich sind die Schiffe schon längst. In der Heimat ist der Kriegszustand erklärt und die erwartete Mobilmachung muß jedes Schiff im Auslande, das ja sofort am Feinde steht, bereit finden zum Handeln. Wenige Stunden später und die elektrischen Funken haben die Erlösung aus langer Spannung gebracht. Mit Stärkerwerden ist für den schärferen Beobachter ein wenig mehr Rauch aus den mächtigen Schloten zu sehen und als er vom Winde zur Seite geweht wird, ist die Wasserfläche leer. Nur einen grauen Schatten glaubt man noch über das Meer hingleiten zu sehen. Zum ersten Mal heran an den Feind. Dreihundert Seemeilen bis Messina sind es. Schnell gehts davon in die Meerenge. Am 2. August. Der gastliche Hafen gibt Kohlen bis zur Grenze der Gefechtsfähigkeit. Bei Nacht und Nebel geht's wieder hinaus. Kein Feind ist zu sehen. Eilends geht die Fahrt nach dem Westen. Am 4. August. Früh im fahlen Frühlicht wird die afrikanische Küste erspäht. Kein Feind ist sichtbar. Biserta scheint zu schlafen. Niemand ist den deutschen Panzerreitern auf der Spur. Langsam schiebt sich die „Breslau" mit höherer Geschwindigkeit voraus und entschwindet im Westen. Pünktlich bei Tagesanbruch senden beide Schiffe der afrikanischen Küste ihre Grüße. In Philippeville und Bone liegen die Dampfer friedlich am Quai, die französische Truppen von Algier nach der Heimat bringen sollen. Hei, wie die Granaten hineinsau-

---

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein. 8

Beim Abschied drückte Konstanze Hans Hand. „Auf gute Freundschaft also! Und ich rechne darauf, daß Sie unser Haus als zweite Heimat betrachten!"

Hans versprach es mit Freuden.

Auf dem Heimweg kam ihnen ein großer, stattlicher, fast unförmlich starker Mann von etwa dreißig Jahren entgegen.

„Das ist der Richard," flüsterte der alte Paur seinem Sohne zu. „Der hat sich dickgefressen an seinem Erbe, gelt?"

Hans begriff es gar nicht.

Dieser schwammige Mensch mit den kleinen verquollenen Augen war Konstanzes Mann? Der schöne Richard, den er als Jüngling immer um sein elegantes, lebfrisches, geschmeidiges Wesen heimlich beneidet hatte? Uebrigens blieb ihm nicht viel Zeit für sein Erstaunen, denn Richard Herzog kam mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu: „Ja, Hans — alter Junge, bist Du es denn wirklich? Nein, wie mich das freut! Wie mich das freut! Und so stattlich aufgewachsen! Warst Du schon bei Konstanze? Na, schön, — komm nur jeden Tag, wir müssen zusammenhalten, freut mich unbändig, daß Du wieder da bist!"

Dann erklärte er mit komischer Wichtigkeit, wie sehr er in Anspruch genommen sei durch seine vielen Unternehmungen, und empfahl sich zuletzt etwas hastig mit dem Hinweis auf das Diner, für welches es schon höchste Zeit sei.

Hans blickte ihm einen Moment nach. Er trug ein Steyrerkostüm aus feinstem Loden mit gelben Schuhen und machte den Eindruck eines Salontirolers darin. Sein Gang war weichlich und affektiert.

Noch lange dachte Hans über den wenig sympathischen Eindruck nach, den Richard Herzog in ihm erweckt hatte.

4. Kapitel.

Monate waren vergangen. Während oben auf den Gebirgen noch der Frühling mit Petergstamm und blauen Enzian in voller Blüte stand, schlich im Tal schon leise der Sommer ein.

Es war an einem Sonntag Nachmittag. Die Gewerkschaften ruhten und Winkel hatte ein sonntägliches Aussehen: kein Rauch stieg aus den hohen Schloten, kein Stampfen der Riesenhämmer machte den Erdboden erdröhnen, keine rußigen Arbeitertrupps zogen zum Schichtwechsel. Dafür ging es beim Heiligen Florian umso lebhafter zu und die Rosenauerin hatte alle Hände voll zu tun, um ihre Gäste zu bedienen.

Die breite Straße, welche von Winkel über Brixengut nach St. Gilgen führte, lag weiß und staubig im brennenden Sonnenschein, aber seitwärts im Walde führte ein Parallelweg in tiefem, kühlen Schatten hin und auf diesem Pfade schritt Hans Paur ziellos vorwärts.

Trotz der herrlichen Gebirgsluft in Winkel schien sein Gesicht an Frische verloren zu haben. Etwas Müdes, Gequältes lag darüber und trat besonders jetzt stark hervor, wo er nicht bestrebt war, es zu verbergen.

Es war alles gekommen, wie er gleich am ersten Tage gefürchtet hatte. Der Alte nützte wohl sein Können und seine Arbeitskraft aus, ließ ihm aber nirgends freie Hand. „Herr bin ich, das merke Dir — nach meinem Tode magst Du tun, was Dir beliebt," hieß es bei jeder Gelegenheit, und immer wieder erwog Hans im Stillen den Gedanken, ob er nicht lieber alles im Stich lassen und wieder in die weite Welt wandern sollte. Sein Brot konnte er sich überall leicht genug verdienen, und selbst, wenn ihn der Alte enterben wollte, würde ihn das nicht allzutief treffen. Er hing nicht am Golde. Einfach erzogen und gewöhnt von Jugend auf, war ihm dazu noch ein stiller, schlichter Sinn angeboren, der sich am wohlsten fühlte in einfachen Verhältnissen. Das war es also nicht. Aber tief in seiner Seele lebte ein starkes Gefühl der Verantwortlichkeit und das ließ ihn nicht los.

Wenn er ging, waren all die hunderte von Arbeitern der Macht des Vaters schutzlos preisgegeben. Wie er sie hielt, und was dem Menschen überhaupt galten, wußte er ja nun. Hielt er aber aus und fügte sich, dann würde wohl einmal eine Zeit kommen, in der er ihr Los erleichtern und seine eigenen Träume verwirklichen konnte.

Dann waren da noch andere Dinge, die ihn festhielten. Barbara war förmlich aufgelebt, seit Hans wieder daheim war. Für sie war sein Dasein, seine Leiden, seine Freuden, selbst seine geheimen Pläne, über die er öfter mit ihr sprach, der Beginn eines neuen Lebens, nachdem ihr eigenes sang- und klanglos leise zur Neige ging. Sollte er der armen Alten das alles wieder nehmen? Sie würde es kaum überleben.

Und Konstanze Herzog. Vom ersten Anblick an hatte ihr strahlendes Wesen ihn völlig in Bann gehalten. Er hatte wenig mit Frauen verkehrt, diese eine erschien ihm als die Krone aller, und das war der einzige Punkt, in dem er mit seinem Vater übereinstimmte. Welcher Art seine Gefühle für sie waren, machte er sich nicht klar. Aber daß viel ritterliche Verehrung, ehrliche Freundschaft und ein Rest romantischer Knabenträume dabei war, fühlte er. Ihr selbst war er ein lieber, guter Kamerad, mit dem sie manchmal ein wenig schwärmte und gelegentlich ihre Zukunftssorgen besprach.

Diese Zukunft war nicht ohne Wolken. Der alte Peter in Brixengut kränkelte seit kurzem und mußte die Herrschaft über die Gewerke mehr und mehr dem Direktor überlassen. Diesem aber traute weder Konstanze noch Hans. Er war ein kluger Mann, der für seine Tasche sorgte, aber der immer gefährlicher heranwachsenden Konkurrenz des alten Paur in keiner Weise gewachsen.

Schon wurde draußen am großen Weltmarkt, wenn von Winkelware die Rede war, der Name Paur zuerst genannt. Schloß heute der Alte drinnen in Brixengut die Augen, dann bedeutete das für die Herzog'schen Werke den Anfang vom Ende.

Hans kannte die Pläne seines Vaters in dieser Hinsicht genau. „Bettler müssen sie alle werden," hatte der Alte erst vor wenigen Tagen zwischen den Zähnen genurmelt, als ganz Winkel Richard anläßlich der Einweihung einer neuen Feuerspritze die er gestiftet hatte, einen Fackelzug brachte. „Die Sabine, die Teissen, der dumme Junge da, und vor allem er — er! Bettler, eher ruh' ich nicht."

Er hatte nicht gemerkt, daß sein Sohn neben ihm am Fenster stand. Als aber Hans ihn entsetzt anrief: „Vater! Was sprichst Du da?" war er zusammengefahren, hatte einen seltsam unsicheren Blick auf den Jungen geworfen und mürrisch geantwortet: „Dummes Zeug — laß mich in Ruhe — was verstehst denn Du davon!"

Abscheu und Grauen packten Hans, so oft er an die kleine Szene dachte. Er hatte sie vor acht Tagen zufällig getroffen, als sie von einem Gang heimkehrte, und war ein Stück mit ihr gegangen. Sie war ernster als sonst, erzählte ihm von der Kränklichkeit des alten Peter und kam dann auf die Zukunft der Werke zu sprechen, falls der Alte stürbe. Und plötzlich war sie stehen geblieben und hatte ihn unruhig angeblickt.

„Sie sind doch wirklich unser Freund, lieber Paur, nicht wahr? Oder ist es nur so, daß Sie aus Höflichkeit zu uns halten?"

„Aber, gnädige Frau!"

„Nein, nein, ich weiß, und das ist ja auch mein Trost. Sie werden es nicht zulassen."

„Was denn um Gotteswillen?"

„Nichts," murmelte sie verstört, und ihr schönes Gesicht war ganz blaß, „aber wenn es dazu kommt, daß ich einen wahren Freund brauche, dann werden Sie uns nicht verlassen, nicht wahr?" Beinahe angstvoll forschte sie in seinem Gesicht, und Hans hatte das Gefühl, als seien ihre sonnigen Augen plötzlich feucht und dunkel, wie unter verhaltenen Tränen.

sen in den Hafen und ihnen die Lust vergellen! Bald ist das Zerstörungswerk getan und blitzschnell wie sie kamen sind unsere Kreuzer verschwunden. Noch immer ist kein Feind sichtbar. Denn die Kanonen, die von Land her wieder donnerten, waren nicht so ernst zu nehmen. Am verabredeten Punkte trifft man sichst und am 5. August nimmt der gastliche Hafen Messina unsere Panzerreiter wieder auf. Jetzt wird es ernst. Nun gilt es nochmals Kohlen zu nehmen, soviel man konnte, um größeren Aufgaben gewachsen zu sein. Allmählich haben unsere Feinde sich den Schlaf aus die Augen gerieben, nachdem die ehernen Grüße unserer Kanonen sie geweckt haben . Der Hafen von Messina ist umstellt. Englische Schlachtkreuzer und französische Geschwader sind gemeldet. So lauten bald die Nachrichten. Auch der freundwillige Neutrale darf kriegführenden Schiffen nur genau befristeten Aufenthalt gewähren. Es heißt also: Schnell die jetzt doppelt kostbaren schwarzen Diamanten einzunehmen, soviel, daß sie den nächsten Heimatshafen erreichen können und dann endlich und wirklich heißt es: Heran an den Feind und durch! Admirale und Offiziere gehen am 5. August noch einmal an Land zu dem deutschen Konsul. Testamente, Briefe in die Heimat und Wertsachen, darunter auch eine Photographie des Kaisers mit eigenhändiger Unterschrift werden dort hinterlegt. Dann kommen die letzten Vorbereitungen zum Husarenritt. Tausendköpfig drängt sich die Menge am Hafen. Da erklingt vom Flaggschiff „Goeben" hell die Musik: „Heil dir, im Siegerkranz" und stillen Hauptes stehen Offiziere und Mannschaften an Deck. Brausend erschallen drei Hurras auf den Kriegsherrn herüber zum Ufer, wo schweigend die Volksmenge harrt, ergriffen von der eisernen Ruhe und Zuversicht, mit der deutsche Seeleute in den Kampf ziehen. Nur der Mond leuchtet bei der nächtlichen Fahrt. Tiefe Stille. Man hat wohl Kanonendonner gehört weit in der Ferne. Trümmer hat man gefunden von einem englischen Schiffe, aber noch schweigt jede Kunde, was dem lauernden Feind geschah. Eines nur wissen wir: Sie sind durch!

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, den 13. August.

** **(Achtung!)** **Von militärischer Seite wird bekannt gegeben, daß augenblicklich Übungsflüge von Luftfahrzeugen stattfinden. Es ist strengstens verboten, auf die Luftfahrzeuge zu schießen.**

** **(Wiederaufnahme des Personenverkehrs.)** **Dank der ausgezeichneten Leistung der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jetzt schon verschiedene Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfang dies in den Direktionsbezirken und auf einzelnen Strecken geschieht, wird von den Bahnverwaltungen mitgeteilt werden.**

** **(Haltet kein Bargeld zurück!)** Es muß immer wieder von jedermann gefordert werden, daß er Bargeld nicht mehr aus dem Verkehr nehme. In den preußischen Freiheitskriegen opferten die deutschen Frauen Schmuck und Eheringe dem Vaterlande, heute gibt es Tausende, die ängstlich die Taler in der Tasche verbergen, andere Leute mit Scheinen bezahlen, aber selbst kein Papiergeld annehmen wollen. Ein solches Verfahren ist verwerflich. Daher hat der kommandierende General des 7. Armeekorps angekündigt, daß er Geschäfte, die gesetzliche Zahlungsmittel, wozu nicht nur Banknoten, sondern auch Reichskassenscheine gehören, nicht annehmen, schließen lassen werde. Die Geschäfte sind aber selbst hilflos, wenn sie kein Wechselgeld haben, daher muß auch von jedem Privatmann gefordert werden, daß er sein Bargeld heute so handhabt, wie in Friedenszeiten.

** **(Zur Beachtung.)** Der Bevölkerung wird dringend geraten, sich Kraut aus Obst in möglichst reichlichen Mengen zu gewinnen, da bei der bevorstehenden ganz erheblichen Viehverminderung Ersatz für Butter notwendig werden wird.

** **(Benzin u. Benzol teilweise freigegeben.)** Das Generalkommando des 7. Armeekorps hat für seinen Bezirk das Oberbergamt Dortmund ermächtigt, die zur Aufrechterhaltung des Bergwerksbetriebes dringend notwendigen Mengen von Benzin und Benzol freizugeben. Diesbezügliche Anträge sind unter Angabe des von dem Oberbergamt zu prüfenden Bedarfs an das Oberbergamt zu richten. Desgleichen hat das Generalkommando die Regierungspräsidenten ermächtigt, den Industriellen, die dem Oberbergamt nicht unterstellt sind, bei denen der Betrieb ihrer Werke im Interesse der Heeresverwaltung, des Staates oder der Gemeinde steht, diejenigen Mengen Benzin und Benzol freizugeben, welche zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes dringend erforderlich sind. Diese Werke haben ihren Bedarf ihrem Regierungspräsidenten zur Prüfung aufzugeben. (Für Schwerte ist Benzin und Benzol daher nicht freigegeben. Red.)

** **(Die ersten Verwundeten)** aus den erfolgreichen Kämpfen der letzten Tage passierten gestern unsern Bahnhof. Unter denselben befanden sich auch mehrere Offiziere, die zum Teil recht erhebliche Verletzungen erlitten haben. Hoffentlich werden die braven Krieger, die ihr Blut für Deutschlands Ehre verspritzt haben, recht bald wieder hergestellt werden; die besten Wünsche für ihre baldige Genesung begleiten sie.

** **(Den Ungeduldigen.)** Wer vielleicht die Schweigsamkeit der militärischen Behörden nicht recht zu würdigen weiß, sei an ein Wort aus berufenem Munde erinnert. „Man erfährt aber auch gar nichts," beklagte sich einmal einer der Kriegsgäste im Feldzuge 1866 bei Moltke, der darauf lächelnd erwiderte: „Ich danke Ihnen namens meiner Offiziere; es ist das beste Kompliment, das dem Generalstabe gemacht werden kann."

** **(Das Wetter für Ernte und Kr...)** Die Wetterkarte ist, da durch die Kriegslage die Telegramme aus den einzelnen Beobachtungsstationen Europas ausbleiben, unvollständig. Verschiedene Anzeichen aber lassen doch darauf schließen, daß das Wetter wenigstens für die nächsten vierzehn Tage sich leidlich trocken halten wird, sodaß die Einbringung der Halmfrüchte ohne Störung vor sich gehen kann.

** **(Familienunterstützungen der Einberufenen.)** Auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 erhalten die Familien der infolge der Mobilmachung in den Dienst eingetretenen Mannschaften im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen. Die Anträge auf Unterstützungen sind beim Magistrat zu stellen. Hierbei sind der am Gestellungsbefehl des zum Militärdienst Einberufenen befindliche Ausweis in Familien-Unterstützungsangelegenheiten, die Heirats-Urkunde und die Geburts-Urkunden der Kinder, oder anstelle der beiden letzten Urkunden das Familienbuch vorzulegen. Der Ausweis muß vom Truppenteil des Eingestellten abgestempelt sein. In besonders dringenden Fällen wird von der sofortigen Vorlage des abgestempelten Ausweises abgesehen.

** **(Was an den Militärzügen stand.)** Aufschriften von herzerfrischendem Humor zeigten die Waggons der Militärzüge, die in diesen Tagen durch unser Land eilten. Mit Kreide waren sie geschrieben, und wo eine Künstlerhand war, hatte sie auch entsprechende Illustrationen angebracht. Hier eine Blütenlese der Texte: Eilgut nach Petersburg! — Extrazug Berlin-Paris-London. — Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos! — Soldatenmenu: Kosakenfett, Französisches Piou-Piou mit Poincaree-Salat, Zarenbombe mit englischem Beefsteak, viel Wutki. — Haut die besoffenen Großfürsten! — Nächsten Sonntag Tanzkränzchen in Petersburg. — Immer feste druff. — Insektenpulver in größeren Mengen zu kaufen gesucht.

** **(Ein frecher Diebstahl)** wurde gestern auf dem hiesig. Wochenmarkt verübt. Einer Frau Kaufmann wurde aus der Markttasche ein Portemonnaie mit 50 Mark Inhalt gestohlen. Der Diebstahl war jedoch bemerkt worden und konnte die Diebin in der Person einer Frau Samla festgenommen werden. Nachdem diese in dem polizeilichen Verhör den Diebstahl eingestanden hatte, wurde sie vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 12. August. (Einen schweren Unfall) erlitt auf Zeche „Freie Vogel und Unverhofft" der jugendliche Bergmann Wilhelm Wisnewski. Er kam der Koksausstoßmaschine zu nahe, die ihm einen Arm buchstäblich ausriß. Im Krankenhaus liegt der Unglückliche hoffnungslos darnieder.

* **Bochum,** 12. August. (Anderthalb Millionen Mark für Kriegs-Bedürfnisse.) Der Kreistag des Landkreises Bochum hat in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, sofort eine Anleihe bis zur Höhe von anderthalb Millionen Mark aufzunehmen und hieraus alle Bedürfnisse zu bestreiten, welche aus Anlaß des Krieges notwendig werden. Den zur Fahne gehenden Beamten und Angestellten des Kreises wird für die Dauer des Krieges das Gehalt unverkürzt weitergezahlt.

* **Bochum,** 12. August. (Gutscheine als Wechselgeld.) Um der Geschäftswelt in der durch den Mangel an Wechselgeld hervorgerufenen Not zu helfen, geben die städtische Sparkasse und die Amtssparkasse hier Gutscheine über 1.50 Mark, 3 Mark und 5 Mark gegen Einzahlung von Papiergeld aus. Diese Gutscheine haben zwar nicht den Charakter als gesetzliches Zahlungsmittel, sie werden aber von den Sparkassen eingelöst, sobald ihr Vorrat an Silbergeld es gestattet oder wenn ihnen für mindestens zusammen 20 Mark vorgelegt werden. Die Stadtverwaltung empfiehlt der Bürgerschaft, von dieser Einrichtung fleißig Gebrauch zu machen.

Der Fanatismus der Belgier.

Berichte von Augenzeugen.

Berlin, 12. August. Noch immer stellen sich auf den Redaktionen der Blätter deutsche Flüchtlinge aus Belgien vor, deren glaubwürdige Erzählungen Furchtbares von dem Fanatismus der Belgier berichten. So wird jetzt bekannt, daß ein deutscher Schlächter in der Rue St. Pierre in Brüssel von dem wilden Pöbel buchstäblich in Stücke zerrissen worden sei. Die wahnsinnigen Menschen riefen dabei, daß sie ihm einen Tod nach seinem Gewerbe bereiten wollten. Einer anderen deutschen Frau wurde ein Auge ausgestochen. Eine andere Frau, die sich geflüchtet, aber ihre Kinder nicht gerettet hatte, ist auf der Reise nach Deutschland wahnsinnig geworden. Die Reisenden berichten, daß sie sich bei Minden aus dem Eisenbahnzuge gestürzt hat und hierbei tödlich verwundet worden ist.

Leipzig, 12. August. In welch viehischer Weise die Bevölkerung Antwerpens sich an den flüchtenden Deutschen vergangen hat, geht mit besonders krasser Deutlichkeit aus dem Bericht eines Augenzeugen hervor, den dieser den „Leipzig. Neuesten Nachrichten" zur Verfügung stellt. Es war in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch gegen 3½ Uhr früh, so erzählt dieser Augenzeuge, als ich durch großen Lärm und Poltern aus dem Schlafe geweckt wurde. Ich sah aus dem Fenster und bemerkte auf der Straße eine große Menschenmenge, die johlend und schreiend mit Stöcken und Revolvern gegen alles, was deutsch war, einstürmte. Einzelne Trupps verwegener Gesellen drangen in die Häuser der Deutschen ein, sprengten die Haustüren und stürmten die Treppen hinauf. Die Türen der Wohnungen wurden ebenfalls erbrochen und nun **hausten die Unmenschen wie Bestien.** Frauen und Kinder, sogar Wöchnerinnen, wurden an den Haaren aus den Betten gerissen, in rohester Weise mit Stöcken geschlagen u. die Treppen hinuntergejagt. Ich flüchtete in wilder Hast, um wenigstens mein nacktes Leben zu retten. Einen Koffer mit 400 Gulden ersparten Geldes mußte ich zurücklassen. Unten auf der Straße sah ich nun, wie ein Mann mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, alle nur in der notdürftigsten Kleidung, zu fliehen suchten. Sofort scharten sich um sie eine große Menge Belgier, die in drohender Haltung, mit Stöcken, Messern und Revolvern bewaffnet, auf sie eindrangen. Ich eilte dem Manne zu Hilfe und nahm ihm die beiden Kinder ab. Kaum hatte ich diese auf dem Arm, da sah ich, wie ein Belgier unter dem lauten Gejohle und frenetischen Beifall der anderen auf die arme Frau, die schon halbohnmächtig in den Armen ihres Mannes lag, losstürzte und sie mit einem Messerstich tötete. Ich ließ die Kinder einen Augenblick los, um dem unglücklichen Mann, der an vielen Stellen blutete, zu Hilfe zu kommen. Dieser war jedoch im Gedränge schon verschwunden. Als ich mich wieder den Kindern zuwendete, waren diese ebenfalls durch Messerstiche ermordet. Jetzt suchte ich mein eigenes Leben in Sicherheit zu bringen. Etwa 50 Meter weiter in derselben Straße sah ich, wie aus dem vierten Stockwerk eines Hauses zwei Kinder im Alter von etwa drei und sechs Jahren aus dem Fenster geworfen wurden und unten mit zerschmetterten Gliedern liegen blieben. Unterdessen trieben die Belgier, nach meiner Schätzung etwa 3000 bis 4000 Mann, die Deutschen unter den schlimmsten Mißhandlungen in der Straße vor sich her. Unter das wilde Gejohle mischten sich wiederholt Revolverschüsse. An den Plünderungen beteiligten sich vornehmlich auch viele Frauen. Die Polizei verhielt sich bei alledem völlig passiv.

Eine angesehene, aus Belgien geflüchtete Frau erzählte Mitgliedern der Düsseldorfer Bahnhofs-Mission folgendes: „Die Belgier haben die Deutschen schlimmer als wilde Tiere behandelt. Sie mußten innerhalb zwei Stunden Belgien verlassen. Es war unmögich, in der kurzen Zeit von zwei Stunden, innerhalb deren wir auf behördliche Anordnung Belgien verlassen sollten, alles zu packen und zu ordnen. Unser Vermögen in Höhe von 300 000 Franken, welches sich auf der Bank befand, mußten wir im Stich lassen. Der Pöbel bestürmte geradezu unser Haus. Als wir unten waren, bemerkte ich, daß mein kleines Töchterchen im Gedränge zurückgeblieben war. Ich wollte es holen, wurde aber nicht in mein Haus hinein gelassen. Man schrie mir zu: „Wir schmeißen dir das Balg schon runter." Das arme Kind wurde aus dem zweiten Stockwerk auf das Pflaster geworfen. Es war noch nicht tot und bewegte sich noch. Darauf brüllten die Belgier: „Ist das verdammte Preußenkind noch nicht tot?" und zertraten es. Eine and. Mutter erzählte, daß während der Fahrt eines ihrer Kinder von Belgiern, die sich im Wagen befanden, plötzlich ergriffen und auf die Schienen geworfen wurde". Eine dritte Mutter, die auch ganz erschöpft war vor Schrecken, erzählte, der Pöbel habe drei ihrer Kinder zurückgehalten; was mit ihnen geschehen sei, wisse sie nicht. Diese Szenen haben sich in Antwerpen abgespielt. Dagegen rühmen alle die liebevolle Behandlung und Wohltätigkeit in Holland. Freitag nacht kamen wiederum zwei Züge mit Flüchtlingen aus Brüssel in Düsseldorf an. In Brüssel ist es noch schlimmer zugegangen als in Antwerpen. Man hat die Deutschen buchstäblich zerrissen. Dagegen ist die Haltung der belgischen Offiziere hervorzuheben. Sie haben alles getan, um die Greueltaten zu verhindern, konnten aber der wütenden Menge gegenüber nicht viel ausrichten".

Panik in England.

Wir entnehmen der Nieuwe Rotterdamsche Courant folgenden Stimmungsbericht ihres Londoner Vertreters vom 5. August:

Außer der finanziellen Zerrüttung, die wahrscheinlich kommen wird, wenn der Krieg endlich über das Zaudern des Anfangsstadiums hinweg ist und man weiß, woran man ist, sowie neben der Störung im Festlandverkehr, bereitet vor allem die Lebensmittelversorgung Kopfzerbrechen. England ist mehr denn die anderen Länder für sein Bestehen auf die überseeische Zufuhr angewiesen. Wenn der Handel mit Amerika, Indien und dem Mittelmeer abgeschnitten wird, wird das Volk verhungern, nicht nur weil ungeheure Mengen Getreide, Fleisch und alle erdenklichen Nahrungsmittel aus überseeischen Ländern für den Unterhalt der 40 Millionen Menschen unentbehrlich sind, wenngleich man einige Monate an den vorhandenen Vorräten zehren kann. Die Industrie lebt bekanntermaßen von den eingeführten Rohstoffen, und die Erinnerung an die Leiden, die die Baumwollindustrie Lancashires zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges durchmachte, läßt ahnen, welches Elend eine Wiederholung dieser Lage hervorrufen würde. Allein eben um die notwendige Zufuhr in Kriegszeiten zu sichern, hat England denn auch seine mächtige Flotte . . . Der Handel wird übrigens mehr von den Versicherungsgesellschaften bedroht als von den Deutschen, und das ist schlimm genug. Diese Gesellschaften haben in ihrer Unsicherheit die Prämien so hoch geschraubt, daß beinahe kein Handel mehr möglich ist.

Wenn die Panik, die bis zu wahren Belagerungspreisen geführt hat, andauert, dann werden die Preise trotz geregelter Zufuhr von außen dennoch weiter aufschlagen. Ich habe das eine oder andere über diesen unerquicklichen Zustand telegraphiert, den man in Niederland in noch schlimmerem Maße gekannt zu haben scheint. Allein, sowie man bei Ihnen folgerichtig tatkräftige Maßregeln ergriffen hat, so ist man auch hier darauf bedacht, dem Uebel durch gesetzgeberische Maßregeln zu steuern. Die Regierung wird mit Vorschlägen kommen. Mittlerweile steigen die Preise erklecklich. Ein Ei kostet etwa 20 Pfennig. Mehl ist auf über 16 Pence für 7 englische Pfund aufgelaufen. Es sind, wie der (demokratische) Star hervorhebt, die Bessergestellten, die auf diese Weise den Minderbemittelten in selbsüchtiger Weise das Leben verteuern.

Im geldstrotzenden England hat sich schon in den letzten Tagen eine gewaltige Finanznot eingestellt, die zu verzweifelten Rettungsmaßnahmen der Regierung geführt hat. Da das Bargeld so gut wie verschwunden ist und die Fünfpfundnoten der Bank von England auch vom eingefleischtesten englischen Patrioten zurückgewiesen werden, hat die Regierung am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche, wie aus der Nummer der „Times", zu ersehen ist, Einpfundnoten mit Zwangskurs verausgabt, von denen der Finanzminister Lloyd George am Mittwoch voriger Woche das erste Exemplar im Unterhause vorzeigte, wobei er mit grimmem Humor bemerkte, es sei kein schönes Bild auf dem Papier. Aus den Verhandlungen des Unterhauses ist weiterhin ersichtlich, daß in den Großstädten schon beinahe Hungersnot ausgebrochen ist, daß die Preise der Lebensmittel ungeheuerlich gestiegen sind. — Uebrigens ist auch seit Montag früh in Holland papiernes Notgeld im Umlauf. Es sind kleine Zweieinhalbguldenscheine mit Zwangskurs und wir sahen, wie schon am Montag selbst die Hotelrechnungen mit solchen Scheinen bezahlt wurden. Diesen Erscheinungen gegenüber können wir Deutsche auch auf unsere finanzielle Kriegsrüstung wahrlich stolz sein.

Der neue Weihbischof von Posen.

Zu der Meldung, daß der Posener Weihbischof Dr. Likowski zum Erzbischof von Posen-Gnesen ausersehen sei, wird noch mitgeteilt:

Schon seit Jahren wurde von seiten des Zentrums und von seiten der Polen der Weihbischof Dr. Likowski als künftiger Erzbischof von Posen und Gnesen genannt. Die preußische Regierung trug aber stets gewichtige Bedenken gegen diese Ernennung, weil Weihbischof Dr. Likowski Pole ist. Wenn nun die preußische Regierung diese Bedenken, die sie so lange hegte, fallen gelassen hat, und wenn sie gerade jetzt zur Besetzung des erzbischöflichen Stuhles von Posen und Gnesen, der jahrelang verwaist gewesen ist, schreitet, so muß das als unmittelbare Wirkung des Krieges mit Rußland angesehen werden. Die Polen sind in diesem Kriege unsere freiwilligen Verbündeten und daraus ist zu erklären, das die Regierung der Ernennung zustimmt.

Kriegslied.

Es zogen drei Burschen wohl in das Feld:
Der Russ', der Franzos' und der britische Held.
Sie wollten verhauen den deutschen Mann,
Dem in friedlicher Arbeit das Leben verram.

Der sah sie ud sagte sich: Muß es denn sein?
Ich steig' in die Stiebel von siebzig hinein,
Ich spuck in die Hände, ich steh, wo ich steh;
Nur heran mit dem ganzen Entente-Komitee!

Von rechts kam der Russe mit dröhnendem Schritt
Und brachte den Frieden „mobilgemacht" mit.
Der Deutsche, der schlug ihm aufs Lügenmaul,
Da fiel er „auf Ehrenwort" um wie ein Gaul.

Von links kam der Franzmann mit forschem Elang;
A Berlin, a Berlin war sein Schlachtengesang.
Den traf unser Deutscher linkshändig aufs Ohr,
Da lief er und zeigte ein Hosendekor.

Und nun kam der Brite ihm vorn in die Quer;
Mariniert war der Kerl, darauf pochte er sehr.
Den traf unser Deutscher gerad vor dem Bauch,
Mariniert war der Kerl, darauf pochte er sehr.

Nun stand unser Deutscher u. schaut in die Welt:
„Ist noch einer da, dem ein Sträußchen gefällt?"
Es meldet sich Keiner; da ging er nach Haus
Und zog seine Kriegsstiebel wieder aus.

H. Molden.

Einmachen und Einkochen. Von Henriette Davidis bis in die neueste Zeit. Preis 1 Mk. (Schnell, Warendorf).

Wenn Sommer und Herbst ihre Gaben an Gemüse und Obst ausschickten und fleißige Hände sich regen, allen Segen einzuheimsen, dann tritt an die sparsame Hausfrau die Frage heran, wie verwende ich am besten diese schönen Gaben? Dann beginnt die Zeit, wo die Hausfrauen an das Einmachen der Früchte und Gemüse gehen. Ein treuer Berater und Helfer ist dann ein gutes Einmachebuch. Das vorliegende hat eine solche Fülle von Rezepten, daß jede Hausfrau darin etwas finden wird. Es sollte in keiner Küche fehlen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Liberaler Wahlverein für Westhofen, Garenfeld und Syburg.

Verkehrs- und Verschönerungs-Verein, Westhofen.

Ich bitte die Mitglieder sich zu einer

Versammlung

am **Samstag, den 15. August, abends 8 Uhr,** im Lokale des Herrn **Louis Weiberg** recht zahlreich einzufinden.

Tagesordnung:

Ueberweisung des Vereinsvermögens an den Hilfsausschuß Westhofen (Westf.)

5465 **Der Vorsitzende:** Max Lohmann.



Konkurrenzlos

die **Auswahl** und **billigen Preise** in nur modernsten und soliden

Klapp-, Sport- Kinderwagen.

Aeltestes u. grösstes Spezialhaus am Platze!

A. Helmert 3060

HAGEN i. W.

Gelbe Marken! Elberfelderstr. 49. Gelbe Marken!

Als Ersatz für Butter

empfehle: 5473

ff. Rübenkraut	Pfd. 16	Pfg.
ff. Kunsthonig	„ 29	„
ff. Frischobst-Marmelade	„ 29	„
ff. Apfelkraut gar. rein	„ 34	„
ff. Aprikosen-Marmelade	„ 50	„

L. Weinberg.

Aufruf!

Nachdem die ersten Mobilmachungstage vorüber sind, treten an uns die wichtigen Pflichten zur Pflege der Verwundeten und erkrankten Krieger heran.

Das Rote Kreuz, welches diese Pflicht als seine Hauptaufgabe betrachtet, hat Sammelstellen errichtet und zwar:

I. **für Verbandsstoffe, Bettzeug, Kleidungsstücke pp.**
   a) **Höhere Mädchenschule, Ostenstraße 36,**
      Schulvorsteherin, Fräulein A. Tütel.
   b) **Kötterbachstraße Nr. 26**
      Frau Johanna Reifenberg.

II. **für Barzuwendungen**
   Zimmer Nr. 5 und 6 im alten Rathause
   Verwaltungssekretär Schulte.

Daselbst befinden sich auch die zur Erledigung der Geschäfte des Roten Kreuzes eingerichteten Büros.

Unsere Mitbürger bitten wir, Gaben, insbesondere aber auch Barspenden, für den edlen Zweck baldigst an die obenbezeichneten Sammelstellen abzugeben.

Schwerte, den 12. August 1914.

Namens des Zweigvereins vom Roten Kreuz

5466 Rohrmann, Bürgermeister.

Roggen, Weizen, Hafer

kauft zu höchsten Preisen

C. Lethaus.

5474

Begegnen Sie einer Dame

mit einem schicken Hut,
einem eleganten Kleid,
lebhaft und fein glänzenden Stiefeln,

so können Sie annehmen, die Dame läßt ihre Stiefel nur mit Pilo putzen. **Pilo** ist nicht nur für schwarze, sondern auch für gelbe, braune und weiße Schuhe zu haben.

Tüchtiges

Landmädchen

für sofort gesucht.

Auskunft erteilt

Jos. Krimmelbein

5168 Kleppingstraße.

Dienstmädchen

welches melken kann, per sofort gesucht. 5455

Zu erfragen in d. Geschäftsst. d. Zeitung.

5–10 Mk. u. mehrere. Hausleute täglich zu verdienen. Postkarte genügt. **Rich. Hinrichs. Hamburg 18.** 4727

Empfehle mich im

Weißnähen

jeder Art

Frau Denker

5471 Hagenerstr. 8.

Ehrliche

Witwe

sucht sofort Stelle in kleinem Haushalt. 5470

Köhler,

Schwerte, Poststraße

Abgeschlossene

Etagen

von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4443

Wilh. Luck. Baugeschäft,

Schwerte, Königstr.

Original Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,

Gasthof „Zur Helle"

Telephon 251.

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 u. 75 Pf. ꝛc., nachbehandelt. Frappante Wirkung, v. Tausenden bestätigt: bei **C. Trog u Max Mehlhose,** Drogerien

---

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) Der Erfolg war überraschend Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G." — Aerztl. warm empf. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

Für Plätterinnen u. Hausfrauen

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke

ist die beste

Grösste Reinheit und Ergiebigkeit.
Ohne Zusatz
sofort fertig zum Gebrauch
ergibt bei leichter Handhabung, die prachtvollste Plättwäsche.
Pakete: 1/4 Kilo, 1/2 Kilo, 2 1/2 Kilo
in den meisten Geschäften.

Neuen Roggen

kauft zu höchsten Preisen

L. Weinberg.

5472

Feld-Postkarten

vorrätig

in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Große Marktstr. 3—5

Citronen-Limonaden-syrup u. Himbeersaft

in Flaschen und ausgewogen

empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen

werden zu den billigsten Preisen verkauft. 4907

DORTMUND Pfandleih-Anstalt

Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando

A. Eick & Comp.

Bekanntmachung.

Für die Wahl der Vertreter der Aerzte und der Krankenkassen zum Ausschuß für die Auswahl der Aerzte im Bezirke des Versicherungsamts der Stadt Schwerte (Ruhr) ist von den wahlberechtigten Vorstandsmitgliedern der Krankenkassen und den im hiesigen Bezirk zur Kassenpraxis zugelassenen Aerzte innerhalb der vorgeschriebenen Frist nur je eine Vorschlagsliste eingereicht worden.

Bei beiden Gruppen findet daher gemäß Nr. 13 der Wahlordnung **keine** Wahl statt.

Die in den Vorschlagslisten verzeichneten Personen gelten somit in der erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als gewählt.

Schwerte, den 4. August 1914.

Das Versicherungsamt Schwerte a. d. Ruhr.

5431 Der Vorsitzende: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Für die Wahl der Vertreter der Aerzte und Krankenkassen zum Vertragsausschuß im Bezirke des Versicherungsamtes der Stadt Schwerte (Ruhr) ist von den wahlberechtigten Vorstandsmitgliedern der Krankenkassen und der im hiesigen Bezirk zur Kassenpraxis zugelassenen Aerzten innerhalb der vorgeschriebenen Frist nur je eine Vorschlagsliste eingereicht worden.

Gemäß No. 11 der Wahlordnung findet also bei beiden Gruppen **keine** Wahl statt.

Die in den Vorschlagslisten verzeichneten Personen gelten somit in der erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlages als gewählt.

Schwerte, den 4. August 1914.

Das Versicherungsamt Schwerte a. d. Ruhr.

5432 Der Vorsitzende: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Gegen die unter dem 30. Juni d. Js. hierselbst vorgenommene Wahl der Versicherungsvertreter als Besitzer des Versicherungsamts der Stadt Schwerte (Ruhr) sind innerhalb der gesetzlichen Frist Beschwerden nicht eingegangen. Die in der Bekanntmachung vom 6. Juli d. Js aufgeführten Personen — veröffentlicht in der Nr. 155 der Schwerter Zeitung (Amtliches Kreisblatt) vom 6. Juli 1914 — sind somit endgültig gewählt sie haben die Wahl sämtlich angenommen.

Schwerte, den 7. August 1914.

Das Versicherungsamt.

5433 Der Vorsitzende: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die Familien der infolge Mobilmachung einberufenen Mannschaften erhalten im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen.

Die Betreffenden haben sich unter Vorlegung des Familienstammbuches im Militärbüro (altes Rathaus Zimmer Nr. 1) zu melden.

Schwerte, den 12 August 1914.

5169 **Der Bürgermeister:** Rohrmann.

Hilfsausschuß Westhofen (Westf.)

„Ich hab' mich ergeben
Mit Herz und mit Hand,
Dir Land voll Lieb und Leben,
Mein deutsches Vaterland!"

Wohl noch niemals solange das Reich besteht, sind diese Worte mit größerer Aufrichtigkeit gesungen worden als jetzt, wo unsere braven Söhne begeistert zu den Fahnen eilen, um sie zur Ehre unseres Vaterlandes zu beschützen auf Leben und Tod. Noch nie hat es sich so wunderbar gezeigt, daß uns in den Stunden der Gefahr garnichts trennt, kein ödes Parteigezänk, kein Kommunalklüngel, kein Konfessions- oder Standesunterschied, sondern daß uns fest und treu zusammenhält der Kitt der Liebe zu unserer Heimat und unserem Vaterland. Jetzt darf es kein Kritisieren, kein Nörgeln, kein Kannegießern mehr geben, jetzt gibts nur eins, was unser aller Herz durchzuckt, das ist der sehnlichste Wunsch, unserm bedrängten lieben Vaterland freudig und schnell zu helfen. Ueberall in deutschen Gauen tun sich die Herzen auf derer, die nicht mit hinaus durften in Sturm und Sieg: Die Liebe geht durch das Land, um die Wunden zu lindern, die der Krieg uns schlagen wird.

Auch hier wird unser Hilfsausschuß eine emsige Tätigkeit entfalten, und ich wende mich heute an die Vorstände sämtlicher hiesiger Vereine, soweit sie nicht Unterstützungsvereine sind, mit der Bitte, doch ihr Vereinsvermögen oder wenigstens einen Teil desselben auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Ich denke dabei an den Liberalen Wahlverein, den Verkehrs- und Verschönerungsverein, die verschiedenen Kegelklubs, Gesang- und Turnvereine, Imkerverein, an die Gesellschaft Erholung und wie sie alle heißen mögen. Auch die bei mir eingelaufenen Gelder für Beschaffung eines Sprengwagens könnten dem Hilfsausschuß zugewiesen werden, vorausgesetzt, daß die Spender damit einverstanden sind.

Um diese Angelegenheit zu besprechen, lade ich **die Vorstände sämtlicher hiesigen Vereine** zu einer Versammlung ein, die am Dienstag, den 18. August abends punkt 8 Uhr im Fritzenkötter'schen Lokale stattfindet.

Ich richte die herzliche Bitte an die Vereinsvorstände, sich umgehend mit ihren Vereinsmitgliedern in Verbindung zu setzen, damit sie der Versammlung am Dienstag positive Vorschläge unterbreiten können.

Vaterland, du Land der Ehre
Stolze Braut mit freier Stirn
Deinen Fuß begrenzen Meere
Deinen Scheitel krönt der Firn.
Laß uns deine Huld erwerben,
Schützen dich mit starker Hand.
Dein im Leben, dein im Sterben
Ruhmbegränztes Vaterland!

Westhofen (Westf.), den 12. August 1914.

Der Hilfsausschuß Westhofen (Westf.)

J. A. Max Lohmann

5464 Schriftführer.

Kleiner Atlas

mit Karten von

Europa
Mittel-Europa
Deutschland
Frankreich
Italien
Rußland
Balkan

Preis Mark 3.—

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstraße 3–5.

Seit dem 8. d. Mts. findet eine Verschiebung in der Stationierung der Luftschiffe statt. Schiffe vom Zeppelintyp dürfen selbstverständlich nicht beschossen werden, auch keine anderen, soweit sie nicht zweifelsfrei als Feinde durch Bombenwerfen oder sonstwie kenntlich sind.

Dem gesamten Automobilverkehr sind keinerlei Hindernisse mehr entgegen zu setzen.

Iserlohn, den 8. August 1914.

Der Königliche Landrat.

Rauch, Geheimer Regierungsrat.

5467